

Neujahrnacht

Autor(en): **Droste-Hülshoff, Annette v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Christbaumschmuckes beteiligten Familien zusammengetan, um auf genossenschaftlichem Wege billiger liefern zu können und dadurch auch größeren Absatz zu erzielen.

Es ist nun natürlich, daß die Einwohnerschaft der oben genannten Ortschaften nicht das ganze Jahr hindurch Christbaumschmuck verfertigt, nein, auch unzählige andere Waren werden hier jahraus, jahrein hergestellt und zwar zum großen Teile wieder aus Glas. Glasharmonikas, Glasaugen für Menschen und Tiere (von letzteren also für ausgestopfte), Glasperlen, Tischbestecke, Blumen und Blumensträuße, verzierte Blumenvasen usw. werden in großer Anzahl hergestellt und in den Handel gebracht.

Die Bewohner der höchsten Gebirgsdörfer, die Verfertiger unseres Christbaumschmuckes und der anderen erwähnten Sachen sind zwar arm, aber auch ebenso genügsam und munteren Sinnes. Auch in der ärmsten Hütte fehlt selten ein Kreuzschnabel, ein Buch- oder Blutfink im Vogelbauer, und alt und jung singt mit dem gefiederten Waldesfänger um die Wette. Und wenn an dem früh hereinbrechenden Abend die Lichter angezündet werden, die kleinen Stuben warm geheizt sind und draußen tiefer Schnee liegt, dann freut sich der arme Glasarbeiter, daß er ein trauliches Heim hat und ist wohlzufrieden.

Neujahrnacht.

Im grauen Schneegestöber blaffen
Die Formen, es zerfließt der Raum,
Laternen schwimmen durch die Gassen
Und leise knistert es im Flaum;
Schon naht des Jahres letzte Stunde,
Und drüben, wo der matte Schein
Haucht aus den Fenstern der Rotunde,
Dort zieh'n die frommen Väter ein.

Wie zu dem Richter der Bedrängte,
Ob dessen Haupt die Wage neigt,
Noch einmal schleicht, eh' der verhängte,
Der schwere Tag im Osten steigt,
Noch einmal faltet seine Hände
Um milden Spruch, so knien sie dort,
Still gläubig, daß ihr Flehen wende
Des Jahres ernstes Lösungswort.

Ich sehe unter meinem Fenster
Sie gleiten durch den Nebelrauch,
Verhüllt und lautlos wie Gespenster,
Vor ihrer Lippe flirrt der Hauch;

Ein blasser Kreis zu ihren Füßen
Zieht über den verschneiten Grund,
Lichtfunken blitzen auf und schießen
Um der Laterne dunst'ig Rund.

Was mögen sie im Herzen tragen,
Wie manche Hoffnung, still bewacht,
Wie mag es unterm Blicke schlagen
So heiß in dieser kalten Nacht!
Fort keuchen sie, als möge fallen
Der Hammer, eh' sie sich gebeugt,
Bevor sie an des Thrones Hallen
Die letzte Bittschrift eingereicht.

Dort hör' ich eine Orgel rauschen,
Vernehmlich wird des Kindes Schrei'n,
Und die Gestalt — sie scheint zu lauschen,
Dann fürder schwimmt der Lampe Schein.
Noch einmal steigt sie, läßt die Schimmer
Verzittern an des Fensters Rand,
Gewiß, es trägt ein Frauenzimmer
Sie, einer Mutter fromme Hand!

Nun stampft es rüstig durch die Gasse,
Die Decke kracht vom schweren Tritt;
Der Krämer schleppt die Sündenmasse
Der bösen Zahler keuchend mit;
Und hinter ihm wie eine Doche
Ein armes Kind im Flitterstaat,
Mit seid'nem Fähnchen, seid'ner Locke,
Huscht frierend durch den engen Pfad.

Ja, Schellenklingeln längs der Stiege!
Glutaugen richtend in die Höh',
'ne kolossale Feuerfliege,
Rauscht die Karosse durch den Schnee!
Und Dämpfe qualmen auf und schlagen
Zurück vom Wirbel des Gespanns;
Ja, schwere Bürde trägt der Wagen,
Die Wünsche eines reichen Manns.

Und hinter ihm, ein Licht so schwankend,
Der Träger tritt so sachte auf,
Nun lehnt er an der Mauer, wankend,
Sein hohler Husten schallt hinauf;
Er öffnet der Laterne Reifen,
Es zupfen Finger lang und fahl
Am Dochte, Odemzüge pfeifen, —
Du, Armer, kniest zum letzten Mal.

Dann Licht an Lichtern längs der Mauer,
Wie Meteore irr geschart,
Ein krankes Weib in tiefer Trauer,
Husaren mit bereiftem Bart,

In Filz und Kittel stämm'ge Bauern,
Den Rosenkranz in starrer Faust,
Und Mädchen, die wie Falken lauern,
Von Mantels Fittigen umsaugt.

Wie oft hab ich als Kind im Spiele
Gelauscht den Funken im Papier,
Der Sternchen zitterndem Gewühle,
Und „Kirchengänger!“ sagten wir;
So seh' ich's wimmeln um die Wette
Und löschen, wo der Pfad sich eint,
Nachzügler noch, dann grau die Stätte,
Nur einsam die Rotunde scheint.

Und mählich schwellen Orgelklänge
Wie Heroldsrufe an mein Ohr:
Knie nieder, Lässiger, und dränge
Auch deines Herzens Wunsch hervor!
„Du, dem Jahrtausende verrollen
Sekundengleich, erhalte mir
Ein mutig Herz, ein redlich Wollen
Und Fassung an des Grabes Thür.“

Da, horch! — es summt durch Wind und
Schlossen,
Gott gnade uns, hin ist das Jahr!
Im Schneegeflaub wie Schnee zerflossen,
Zukünftiges wird offenbar;
Von allen Türmen um die Wette
Der Hämmer Schläge, daß es schallt,
Und mit dem letzten ist die Stätte
Gelichtet für den neuen Wald.

Annette v. Droste-Hülshoff.

Wer macht's dem Sperling nach?

War das heute ein wunderschöner Herbstnachmittag, so einer von jenen, wo man noch einmal Licht und Sonnenschein aus goldenen Krügen in den vollsten Zügen trinken konnte, ehe die düsteren Nebel Berg und Tal einhüllen und die sonnenfernen Wintertage kommen, für die man sich zum voraus noch stärken und wärmen wollte! Das wollte der Sperling auch, der sich vor meinem Fenster seines Lebens freute, sein Gefieder bis auf die Haut durchsonnen ließ und seine kleine Vogelseele den Strahlen so weit auftrat, daß man's seinen lustigen, fröhlichen Augen ansah, wie wohl und glücklich er sich fühlte. Freilich für die künftigen Nebeltage war er ohne Sorge und es kam ihm auch gar nicht in den Sinn, an Schnee und Winter zu denken; — sonst wäre er ja gar kein Spaß gewesen; denn Spazier und Kinder stehen sich bekanntlich damit am besten, daß sie nicht sorgen. Ein jeder Tag hat Last und — Lust genug, und auch letzteres besonders, wenn man wie besagter Sperling an einem so sonnigen Herbsttag die Augen aufstut und das Herz voll guter Gedanken hat. An der goldbraunen Reblauben meines Hauses winkte ihm nämlich die schönste Traube und die Beeren derselben glänzten so verführerisch, daß er sich nicht vergeblich locken ließ, sondern flugs herbeikam und versuchen mußte, wie sie schmeckten.